



Erstes Bild.

Eine Waldbandschaft. Der Friede mit einem Palmzweige,
der Krieg mit einem Schwerte treten auf.

Friede.

Was folgst Du immer lauernd meinen Spuren?
Was ist es, was Dein Schwert, das scharfe, sucht?
Mein Palmzweig wehet über Seld und Sluren
Und segnet zum Gedeihn des Landmanns Frucht.
Willst Du als Pflugschaar dieses Schwert verwenden?
In seinen Surchen wächst kein Korn heran,
Soll es als Sichel uns die Ernte spenden?
Es erntet nur auf blutgetränktem Plan.

Krieg.

Verkenn' mich nicht und nicht mein scharf Gewaffen,
Wir stehn zur Seite Dir als starke Macht,
Wo Deine stillen Hände Segen schaffen,
Da sind wir beide Deine treue Wacht.
Daß nicht der Rosse Huf die Saat zerstampfe,
Die unter Deinem Palmenzweig gedeiht,
Daß nimmer flammend lodern auf im Kampfe
Die Dörfer und die Städte weit und breit,
Dazu hab' ich bewehrt den Arm, den starken,
Und schreite kampfbereit zur Seite Dir;
Denn spähend seh' ich an des Landes Marken
Der alten eifersücht'gen Seinde Gier.

Friede.

So bleib' doch an des Landes Marken stehen,
Hier wehe nur mein sanfter Friedenshauch.

Krieg.

Ich muß nach meines Landes Söhnen sehen,
Denn Deine Söhne sind die meinen auch.

Friede.

Die Deinen auch? Wie soll ich das verstehen?
Ich streite Dir sie ab, ich sage: Nein!

Krieg.

Ich bin der Krieg; wenn meine Fahnen wehen,
Dann nenn' ich alle wack'ren Deutschen mein.

Friede.

Jawohl, wenn Deine Sackel 'mal entbrannte,
Doch jetzt in unsrer Zeit herrscht meine Ruh',
(höhnisch) Du kannst Dich höchstens nennen ihre Tante,
Und eine schlimme Tante noch dazu.

Krieg.

Nein — auch bei Deinem Pflug und Deiner Sichel
Mach' ich die deutschen Männer stark bewehrt,
Auf daß aus jedem Zipfelmützen-Michel
Ein Michael werde mit dem Stammenschwert.

Friede (in die Coulisse sehend).

Doch wer naht da, im Arm die Künstlermappe?
Ein Sohn des Friedens ist's — ich seh's ihm an.

Krieg (ebenso).

Ha, welch ein strammer, muskelkräft'ger Knappe —
Der ständ' im Krieg gewiß auch seinen Mann.

Friede (zum Krieg).

Hand weg von diesem — er ist ganz mein eigen,
Die Kunst hat nichts zu thun mit Streit und Kampf.

Krieg.

Ein junger Kriegsgott — ha — im Schlachtenreigen
Möcht' ich ihn sehn, umwozt von Pulverdampf.

Emil (tritt auf und setzt sich im Hintergrunde mit seinem
Skizzenbuche nieder, seufzend).

Was nützt mir Kraft und Jugendfülle,
Was der vermeintliche Beruf?
Denn vor mir liegt in dichter Hülle,
Wozu mich Gott auf Erden schuf.

Ich frag' mich oft in bangen Stunden
 Bei einsam schlummerloser Nacht,
 Was ich ersehnt und glaubt' gefunden,
 Ist's wirklicher Begabung Macht?
 Und ist's Begabung — wird's genügen
 Ein Meister edler Kunst zu sein,
 Und ist's, wenn ich geglaubt zu fliegen,
 Vielleicht ein Frierchen nur allein?
 Und ist's kein Trug, kein thöricht Wähnen,
 Welch Seld der Kunst ist's, das mir paßt?
 Soll malen ich Großmutter-Scenen?
 Rindvieh, das auf der Weide grast?
 Soll ich der Landschaft treten näher,
 In Gelfarb' setzen Slur und Hain?
 Soll streben frommer ich und höher,
 Soll ich ein Heil'genmaler sein?
 Soll ich zu der Geschichte gehen,
 Damit man bei jedwedem Bild
 Zuerst die Unterschrift muß sehen,
 Zu wissen, wem die Sache gilt?
 Wer weist es mir, das heißbegehrte,
 Das mir prädestinirte Ziel,
 Damit ich nicht auf falscher Sährte
 Und steuerlos treib' durchs Kunstgewühl?
 Und einsam muß ich das ertragen,
 Daß dieser Zweifel kommt und weilt,
 Kein Herz fühl ich an meinem schlagen,
 Das mit mir Surcht und Hoffnung theilt.

Friede (ihn aus der Ferne betrachtend).

Ha — der gehöret mir, dem Frieden,
 Ist von der Künste heil'gem Graal.

Krieg (ebenso).

Ein strammer Kerl — ist mir beschieden,
 Kann werden einst noch General.

Friede (zu Emil).

Du willst Dein Künstlerziel ergründen,
 Ich hab' Dein Selbstgespräch belauscht,
 Die Zweifel werden Lösung finden,
 Wo meine stille Palme rauscht.

Und ist das Ziel schwer zu erringen,
 Mußt paaren dem Talent den Fleiß,
 Und nie durch anfänglich Mißlingen
 Dich bringen lassen aus dem Gleis.
 Walt' ich nur lang genug auf Erden,
 Und bleibst Du emsig schaffend mein,
 So kannst Du noch Professor werden,
 Im Graal der Kunst ein Priester sein.

Emil.

Ha — das läßt sich hören.

Krieg.

Mein Sohn, laß Dich doch von ihr nicht bethören,
 Auch ich hab' belauscht, was laut Du gedacht,
 Es beweisen die Zweifel, die jezo Dich stören,
 Daß Du nicht für friedliches Schaffen gemacht.
 Ich weiß Dir ein and'res, ein bess'res Beginnen:
 Schon sammeln sich Wolken und bald geht es los,
 Dann geht's an ein Raufen und Schlachtengewinnen,
 Ich seh' Dich schon mitten darin hoch zu Roß.
 Ich seh' Dich schon stürmend bei Reiterattacken,
 Ob's donnert und kracht, 's ist Dir alles egal,
 Ich seh' Dich des Seindes Standarte packen,
 Und gewiß wirst Du künftig noch General.

Emil.

Soldat? — hm — hm — das könnt' mir passen,
 Statt daß man sich den Kopf zerbricht,
 Ob man Talent zur Kunst hat oder nicht —
 Ein Reitersturm — des Seinds Standarte fassen
 Und einst General? Das ist beinah noch besser
 Als einst in Oel und Leinwand ein Professor.

Friede.

Ha, Du — mit trügerischem Dunst
 Willst locken mir von meiner Seite
 Den Sohn des Friedens, den der Kunst,
 Zu Rauflust und zum Streite.

Duett (Mel. Bankduett aus Figaro).

Friede.

Ich wünsche viel Glück Dir, Du hast ihn gewonnen.

Krieg.

Lock ihn' doch zurück Dir, wenn er Dir entronnen.

Friede.

Nein, Du sollst ihn haben.

Krieg.

Nein, das darf nicht sein.

Beide.

Behalt' nur den Knaben,

Der $\frac{\text{Kriegsmann}}{\text{Maler}}$ sei Dein.

Friede.

Du meinst ja so gut es,

Krieg.

Du zarteste Seele.

Friede.

Du Göttin des Blutes,

Krieg.

Du Göttin vom Gele.

Friede.

Du holdestes,

Krieg.

Edelstes,

Friede.

Du schönstes

Krieg.

Geficht.

Friede (wüthend).

Ich pläze vor Aerger — nein, länger bleib' ich hier nicht.

Krieg.

Kollegin des Sriedens, o ärg're Dich nicht.

Friede.

Behalt' ihn, Du Trukgeist, Du Göttin des Kaufens.

Krieg.

halt' Du ihn, Du Schukgeist des Bilderverkaufens.

Friede.

Du meinst ja so gut es,

Krieg.

Du zarteste Seele.

Friede.

Du Göttin des Blutes,

Krieg.

Du Göttin vom Oele.

Friede.

Du holdestes,

Krieg.

Edelstes,

Friede.

Du schönstes

Krieg.

Gesicht.

Friede.

Ich pläze vor Aerger — nein, länger bleib' ich hier nicht.

Krieg.

Ha ha ha ha ha ha!

Friede.

Ich pläze vor Aerger.

Krieg.

Kollegin des Sriedens.

Friede.

Ich pläze vor Aerger, länger bleib' ich hier nicht,
Ich pläze vor Aerger.

Krieg.

O ärg're, o ärg're, o ärg're Dich nicht,
Kollegin des Sriedens.

Friede.

Ich pläze vor Aerger, jener Jüngling ist mein,
Ich pläze vor Aerger, der Jüngling ist mein,
Ich pläze vor Aerger, der Jüngling ist mein,
Der Jüngling ist mein, der Jüngling ist mein.
(Sie zieht Emil gewaltsam auf ihre Seite.)

Krieg.

O ärg're Dich nicht, o ärg're Dich nicht,
 Kollegin des Friedens, o ärg're Dich nicht,
 Kollegin des Friedens, der Jüngling ist mein,
 O ärg're Dich nicht, der Jüngling ist mein.

(Sie zieht Emil wieder auf ihre Seite.)

Friede.

Sa — jetzt von meinen Friedensmitteln allen
 Sällt mir das allergöttergleichste ein,
 Ich laß der Liebe Zauber ihn umwallen,
 Dann ist er mein.

(Sie zieht Emil wieder auf ihre Seite.)

Du klagtest doch im Monologe eben,
 Daß Dir's so einsam wär' in Deiner Brust,
 Daß Du kein Herz an Deinem fühltest beben,
 Das mit Dir theilte Schmerz und Lust.
 Mein Sohn, ich will ein Bräutlein Dir spendiren,
 Mit Augen, draus ein ganzer Himmel lacht,
 Ihr Herz kannst röntgensch Du photographiren,
 Nur echtes Gold find'st Du in seinem Schacht.

Emil.

Ein Bräutlein — mir? O meines Herzens Sehnen!
 Sag' an, wo find' ich dieses Bräutlein? wo?

Friede.

Ich zeig' Dir gleich das Antlitz dieser Schönen,
 Schau dort sie sitzen in dem Publico!

(Sie zeigt auf Frau Hinten.)

Emil.

Was — die dort mit dem dunkeln Augenpaar,
 Die schwarzgelockte hast Du mir beschieden?
 Die darf ich selig führen zum Altar?
 O wie durchschauert's mich so wunderbar —
 Dein bin ich, Dein, Du holde Göttin Frieden!

Friede (höhnisch zum Krieg).

Siehst Du, Kollegin, mich hat er erkoren,
 Die Siegerin Krieg hat diese Schlacht verloren.

Krieg.

Ich seh's, Du hältst den Jüngling jetzt gefangen
 Durch jener beiden Zauberspiegel Schein —
 Halb hat er mir, dem Krieg, schon angehangen,
 Jetzt hab' ich ihn verloren — er ist Dein.
 Ich sah ihn schon in großen Epauletten —
 Doch halt — ich hab' ein Plänchen — das ist gut,
 Ich kann vielleicht die eine Hälfte retten,
 Die Dir, o Friede, keinen Abbruch thut.
 Hört Ihr mein Schwert in seiner Scheide klirren?
 Es ist geschliffen, es ist schlachtbereit,
 Bald werde ich mein Kriegs- und Siegroß schirren,
 Es naht sich Preußens, Deutschlands große Zeit.
 Wer wird der Herold sein dann unsern Siegen,
 Wer pflanzt sie rühmend auf die Nachwelt fort?
 Die Druckerschwärze kann mir nicht genügen,
 Denn allzu nüchtern wirkt ein bildlos Wort.
 Ich will's in glühen Sarben sehen prangen,
 Wie Pflichtgefühl und Kraft und Opfermuth
 Durch unser ganzes deutsches Volk gegangen,
 Und wie's geschehn durch Eisen und durch Blut.
 Wie unter Sollerns königlichem Recken
 Das neue deutsche Reich ward aufgebaut,
 Sag' mir, o Jüngling, diesen hohen Zwecken
 Ob Deine Kunst zu widmen sich getraut.

Emil.

Ja — heut' fühl' ich harmonisch im Vereine
 Den Frieden und den Krieg durchlodern mich,
 In meiner Lieb' bin, Friede, ich der Deine,
 In meiner Kunst bin ich der Deine, Krieg!

Friede.

Kollegin Krieg, so laß ich mir's gefallen,
 So steht der junge Mann uns beiden nah.

Beide.

Und jetzt lassen wir ein „Hoch“ erschallen:
 Vivat Emilia und Victoria!

(Der Vorhang fällt.)